

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Nur eine Saite noch ... Gedichte**

**Diekmann, Adolf**

**Oldenburg, [1913]**

Der Fischer.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

## Der Fischer.

Vom Dorfe die erste Stunde klang,  
 Der Fischer sah in die Ferne.  
 Er sah ins Wasser, das rauschend sprang,  
 Und spähte hinauf in die Sterne.

Vor Jahr und Tag, am selbigen Strand,  
 Da hat er sein Lieb verloren.  
 Sie brach mit dem Kaufherrn aus fremdem Land  
 Den Eid, den sie ihm geschworen.

Oft saß er und spähte hinaus aufs Meer  
 Beim milden Lichte der Sterne,  
 Und flehte um ihre Wiederkehr  
 Aus der weiten, trüg'rischen Ferne. —

Vom Dorfe die Mitternachtsstunde klang,  
 Der Fischer saß einsam am Strande.  
 Was trug das Wasser, das rauschend sprang,  
 Was trugen die Wellen zu Lande?

Auf schwanken Brettern ein junges Weib  
 Wie auf einer Totenbahre.  
 Das Antlitz verzerrt und starr der Leib  
 Und zerfetzt die blonden Haare.

Behutsam trägt er die Last zu Land  
 Und streichelt die nassen Locken.  
 Dann legt er den Kopf in die zitternde Hand. —  
 Fernhin verhallen die Glocken.



## Die arme Frau.

Und immer wieder schau' ich diese Hand,  
 Auf die die Arbeit ihre Schrift geschrieben,  
 Die nie der Ruhe Segen hat gekannt,  
 Der nie zum Rasten eine Frist geblieben!

Und dies verhärmte, welke Angesicht  
 Mit seinen herben, tiefgegrab'nen Falten!  
 Des Glückes Lächeln sah dies Antlitz nicht,  
 Wie hat es seine Sonne festgehalten.

Und dieses große, düst're Augenpaar,  
 Ich muß es immer, immer wieder schauen!  
 Drin glänzt so müde, still und wunderbar  
 Ein wehmutschweres, tiefgeheimes Grauen.

Sie ist von denen eine, die allein,  
 Voll großer Furcht oft und voll stillem Bangen,  
 Bei starrem Frost, in glüh'ndem Sonnenschein,  
 Des Lebens steilen Dornenpfad gegangen.

Doch in der dunklen Augen letztem Fach,  
 Da ruht das Wünschen und das heiße Sehnen  
 Nach einem schönen, sonnengoldnen Tag,  
 Nach einer Heimat sonder Furcht und Tränen.

Sie gleicht dem Schiffe, das vom hohen Meer  
 Mit müden Segeln will den Port erreichen.  
 Und Schmerz und Not, und Herzen liebeleer  
 Sind, groß an Zahl, des Schiffleins Wegezeichen.

Gemach! In jedes Herzens Schrein bewegt  
 Sich ein Magnet, der leitet seine Pfade  
 Und lenkt es einst, wenn seine Stunde schlägt,  
 Zu fernher Heimat sonnigem Gestade.

